

Neuro-imaginatives Gestalten mit Kindern oder: Alle gehören dazu

In meiner Praxis für Sprach- und Psychotherapie arbeite ich mit Erwachsenen und mit Kindern verschiedener Altersstufen. Die Kinder kommen wegen Schul- und Lernproblemen oder werden von ihren Eltern wegen Verhaltensauffälligkeiten, psychosomatischen Symptomen oder familiären Spannungen gebracht. In vielen Fällen finden die Kinder und ich eine Beziehung zwischen ihrem Anliegen und ihrem Familiensystem. Die Kinder und vor allem ihre Eltern schauen ihre Familie dann mithilfe von Holzfiguren, Filz-Stellvertretern auf dem Boden oder einer Familienaufstellung einmal ganz anders an und finden, wenn es gelingt, neue Lösungen. (Vgl. hierzu: (1) Marianne Franke-Gricksch, (2) Sieglinde Schneider, (3) Marlies Warncke)

Im Folgenden möchte ich am Beispiel von Fabian über ein Vorgehen berichten, in dem es vordergründig nicht um die Familie geht. Fabian betrachtet sich in Bezug auf das „System Schulklasse“ und findet quasi exemplarisch eine Lösung, die er dann gegen Ende „ganz nebenbei“ auf andere ihm bekannte Systeme überträgt. In Fabians Fall erwies sich das von Eva Madelung entwickelte Neuro-imaginative Gestalten als die Methode der Wahl, die ich im Folgenden kurz vorstellen möchte.

Neuro-imaginatives Gestalten

Das Neuro-imaginative Gestalten (NIG) wird von Eva Madelung in ihrem Buch „Kurztherapien“ (4) als systemische Kurztherapie, ergänzt durch Elemente der Kunst-Therapie, beschrieben.

Spontane Farbskizzen drücken aus, was verbal oft nur schwer zu fassen ist, und im anschließenden Gespräch über die Skizze kommen unbewusste Äußerungen in den Bereich des Bewussten (5). Zusätzlich werden die Farbskizzen als „Bodenanker“ verwendet, einer von Robert Dilts in das NLP eingebrachten Technik. Indem der Klient seine Skizzen auf bestimmte Plätze auf den Boden legt und sich anschließend darauf stellt, wird das zeichnerisch Ausgedrückte nun auch körperlich für ihn spürbar. Das Wesen einer Zeichnung äußert sich in körperlichen Empfindungen, Bewegungsimpulsen und Gefühlen. Durch Bewegung im Raum zwischen den einzelnen „Bodenankern“ entsteht dann ein therapeutischer Prozess, der in hohem Maße durch Selbstorganisation des Klienten gekennzeichnet ist.

Dieses Vorgehen eignet sich gleichermaßen für Erwachsene und Kinder, wobei es der vorwiegend kinästhetischen Erlebnis- und Ausdrucksweise von Kindern besonders entgegenkommt. Neuro-imaginatives Gestalten lässt sich mit

verschiedenen systemischen Elementen kombinieren, zum Beispiel auch mit Familienaufstellungen in der Einzelarbeit mithilfe von Bodenankern. Es macht auch mir als Therapeutin Freude, mich diesem kreativen therapeutischen Geschehen anzuvertrauen, und ich setze es in immer neuen Zusammenhängen im ressourcen- und zielorientierten Arbeiten, bei Entscheidungsfragen oder in der Arbeit mit inneren Anteilen ein.

Vorgehen

Ich bitte Fabian, mit seiner nicht dominanten Hand seine für ihn problematische Ausgangssituation skizzenhaft auf ein Blatt Papier zu zeichnen. Mein Vorschlag, farbige Stifte oder Ölkreiden zu verwenden, gefällt ihm nicht, er nimmt nur einen schwarzen Filzstift. Seine fertige Zeichnung legt er auf meine Bitte hin auf den Boden, stellt sich darauf und erspürt deren Qualität. Anschließend zeichnet Fabian verschiedene Vorschläge, um seine Situation zu verbessern, und legt sie in einer fortlaufenden „Lösungslinie“ ebenfalls auf dem Boden aus. So entsteht im Laufe der Stunde, beginnend mit der „Problemzeichnung“, eine fortlaufende Reihe mit „Lösungszeichnungen“. Fabian stellt sich auf jede einzelne Zeichnung und nimmt Veränderungen wahr, bis er sich beim letzten Bild im Einklang mit der Lösung fühlt. Im anschließenden Gespräch ergibt sich ein Transfer der gefundenen Lösung auf andere Lebensbereiche.

Verlauf

Fabian, 12 Jahre, besucht die 7. Klasse des Gymnasiums. Er geht recht gern in die Schule und war bis zum Abschluss der 6. Klasse auch mit seinen Leistungen zufrieden. Nun kommt er drei Monate nach Beginn des 7. Schuljahres zu mir in die Praxis, da er in diesem Schuljahr bisher nur Fünfen und Sechsen in fast allen Fächern geschrieben hat. Er würde seine Leistungen gerne wieder verbessern, trotz aller Anstrengung gelingt ihm das jedoch nicht. Schwierigkeiten oder Veränderungen in der Familie oder mit seinen Lehrern sind ihm keine bewusst, aber in seiner Klasse, ja, da gebe es eine Menge Neues: Die Klasse sei zu Schuljahresbeginn neu zusammengestellt worden, und da gebe es jetzt sechs ganz „coole“ Jungen. Zwei dieser coolen Jungen hätten zwar ständig Probleme mit den Lehrern wegen ihres Verhaltens und es sei ihnen auch schon der zeitweilige Ausschluss vom Unterricht angedroht worden, er finde

sie aber eigentlich sehr nett. „Dann gibt es aber auch noch sechs andere Buben, die nicht so coolen! Die kenne ich noch aus der alten Klasse, und die mag ich auch gern!“, meint Fabian nach einigem Zögern. Ich bitte Fabian, die Gruppe der „Coolen“, der „nicht so Coolen“ und sich selbst auf ein Blatt zu zeichnen.

Zeichnung 1



Als Fabian sich seine fertige Zeichnung betrachtet, seufzt er: „Die wollen beide ganz woanders hin, die mögen sich nicht. Die zusammenzuhalten ist ganz schön anstrengend!“ Der Eindruck der Anstrengung bestätigt sich, als Fabian die Zeichnung auf den Boden legt und sich draufstellt: Er hat schwere Arme, fühlt sich zerrissen und weiß nicht, wo er hingehört.

Ich schlage ihm vor, ein Bild zu zeichnen, auf dem es weniger anstrengend für ihn zugehe.

Zeichnung 2



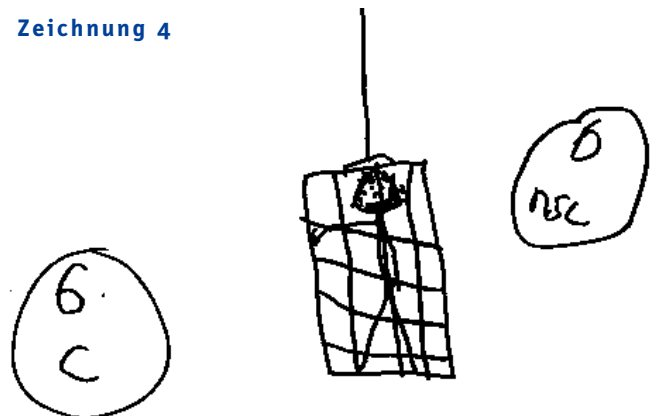
„Da renn ich immer hin und her zwischen den beiden“, meint Fabian, als er sich seine Zeichnung anschaut. Er legt diese Zeichnung oberhalb von Zeichnung 1 auf den Boden und stellt sich drauf. „Nein, das ist nicht weniger anstrengend. Ich bin ganz müde vom vielen Hin- und Herrennen.“ Ich frage ihn, ob er vielleicht noch eine andere Idee hat, damit es für ihn leichter würde.

Zeichnung 3



„Jetzt nehm ich mein Lasso und zieh die zu mir her. Ich will, dass sie zusammen sind!“ Als Fabian auf der Zeichnung steht, die er in fortlaufender Linie oberhalb von Zeichnung 1 und 2 auslegt, merkt er, wie sehr ihn auch dieser Lösungsversuch ermüdet, mit hängenden Schultern steht er schlapp und energielos da. Ich frage ihn: „Was würde denn passieren, wenn du aufhörst, diese beiden Gruppen zusammenzuhalten?“ Jetzt schon ganz vertraut mit dem Kommunikationsmedium, setzt sich Fabian hin und zeichnet als Antwort das nächste Bild.

Zeichnung 4



„Wenn ich die beiden nicht mehr zusammenhalte, sind sie ganz weit auseinander und ich bin eingesperrt“, stellt Fabian beim Betrachten seiner Zeichnung zunächst sachlich fest. Als er das Blatt dann auslegt und sich draufstellt, spürt er, wie traurig ihn diese Situation macht. Er geht auf seinen Zeichenplatz zurück und murmelt: „Nein, das ist zu traurig. Ich male jetzt etwas anderes.“

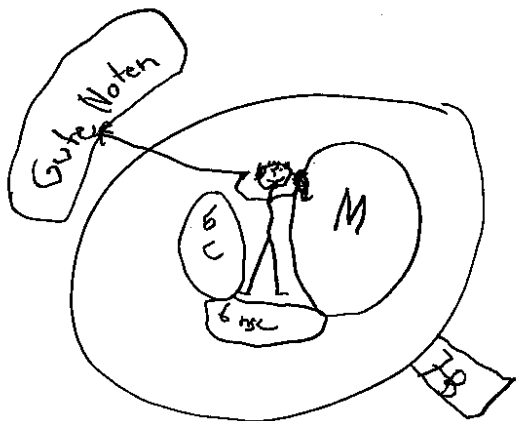
Zeichnung 5



„Jetzt sind hier die Bremsklötze, die halten die Coolen und die nicht so Coolen auf ihrem Platz fest. Jetzt geht es mir gut!“, mit diesen Worten erklärt mir Fabian seine Zeichnung, die er dann in die Reihe der anderen legt. Als er sich auf das Papier stellt, fühlt er sich leichter und kräftiger als auf den bisherigen Plätzen beziehungsweise Lösungsversuchen. Im Brustraum regen sich aber auch Zweifel, und er fragt sich leicht entmutigt: „Was ist, wenn sie die Bremsklötze einfach wegnehmen?“

Als er zurückkommt an seinen Zeichentisch, setze ich mich zu ihm und überlege mit ihm gemeinsam, ob es etwas anderes gibt als Bremsklötze, das die alten und die neuen Freunde zusammenhalten könnte. Wir unterhalten uns darüber, dass in der Klasse auch noch zwölf Mädchen sind und die Klasse am Schuljahresanfang einen neuen Namen bekommen hat, nämlich 7b. Ich frage Fabian, ob er die Klasse und ihren neuen Namen auch zeichnen könne, und plötzlich kommt Bewegung in ihn. Mit flüssigem Strich zeichnet er ein Oval, hängt ein Schildchen „7b“ dazu und gibt ohne langes Nachdenken jedem seinen Platz in der Klasse: sich selbst, den Mädchen (M), den „Coolen“ und den „nicht so Coolen“.

Zeichnung 6



Sichtbar erleichtert und entlastet betrachtet Fabian die verschiedenen Gruppierungen, die, obwohl deutlich voneinander getrennt, doch miteinander verbunden sind. Fast abrupt sagt er dann: „Jetzt hole ich mein Lasso wieder raus!“ Ich schaue ihn verwundert an, denn das Lasso hatte sich ja im Versuch, die beiden Gruppen zusammenzuhalten, nicht so bewährt, aber Fabian lächelt mich verschmitzt an: „Damit ziehe ich mir jetzt die guten Noten an Land!“ Als Fabian diese Zeichnung als letzte in die Reihe der Lösungsversuche legt und sich darauf stellt, wird klar, wie sehr er mit dieser Lösung im Einklang ist: Er steht aufrecht und gelöst da und meint: „Ja, so ist es gut.“ Danach bitte ich Fabian, an den Anfang seiner „Lösungslinie“ zurückzukehren, die Blätter der Reihe nach einzusammeln, sodass die „gute Lösung“ oben liegt, und sich noch einmal auf das Gesamtpaket zu stellen. „Jetzt bin ich stark“, bemerkt er und schaut sich unternehmungslustig im Raum um.

Zum Schluss unterhalte ich mich mit Fabian kurz darüber, ob er noch andere Gruppen kennt, in denen alle dazugehören, egal ob sie sich mögen oder nicht. Ja klar, beim Judo ist das so und beim Fußballspielen, in der ganzen Schule gehören alle dazu und beim Papa im Büro auch, meint Fabian. Bevor wir uns verabschieden, erwähne ich noch, dass es auch in Familien manchmal so ist, dass sich nicht alle gleich gut verstehen und trotzdem alle dazugehören. Von Fabians Mutter erfahre ich nach dem Halbjahreszeugnis, dass Fabian seinen alten Leistungsstand zwar noch nicht ganz erreicht habe, aber auf dem besten Wege dazu sei. Er lerne mit Energie und Motivation und sei im neuen Halbjahr zum Klassensprecher gewählt worden.

¹ Marianne Franke-Gricksch: „Du gehörst zu uns!“, Heidelberg, Carl-Auer-Systeme Verlag, 2001.

² Sieglinde Schneider: Das Familien-Stellen in der Schulberatung, in: Kindliche Not und kindliche Liebe, Hrsg. Sylvia Gomez Pedra, Heidelberg, Carl-Auer-Systeme Verlag, 2000.

³ Marlies Warncke: Familienaufstellungen in einer logopädischen Praxis, in: Praxis der Systemaufstellung. 1/2001, S. 49–52.

⁴ Eva Madelung: Kurztherapien, München, Kösel Verlag, 1996.

⁵ Lucia, Capacchione: Die Kraft der anderen Hand. Ein Schlüssel zu Intuition und Kreativität, München, Droemer-Knaur Verlag, 1990.